

6. Das ländliche Westdeutschland zur ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts: Soziokulturelle Rekonstruktionen

Generationenübergreifendes, narratives Lernen in einer dörflichen Community

Dieses Kapitel untersucht zunächst die Biografien von sieben, zwischen 1896 und 1909 auf einem Dorf in Südwestfalen als Kinder eines Landarbeiters und einer Müllerstochter geborenen, Geschwistern. Dabei wird gefragt, welche Möglichkeiten des sozialen Aufstiegs, der kulturellen Partizipation und der Selbstgestaltung von Geschlechterrollen in den Lebensgeschichten dieser Mädchen und Jungen sichtbar werden. Diese drei Faktoren, so meine Hypothese, sind zugleich Einflussfaktoren für eine ausgeglichene emotionale und soziale Entwicklung. Das zugrundeliegende Material wurde im Rahmen eines, in der dörflichen Community angesiedelten, narrativ angelegten, generationenübergreifenden Lern- und Forschungsprojektes generiert. Aus diesem Projekt werden am Ende des Kapitels einige exemplarische Bilddokumente hinzugefügt. Gemeinsam mit Janet Painter und Joyce Davis habe ich einen Teil des Materials bereits ausgewertet, unter der Fragestellung, welche politische, demokratische Bedeutung in den gesammelten Erzählungen liegt. 2017 haben wir dazu im *International Journal of Lifelong Education* veröffentlicht. Doch im vorliegenden Kapitel sollen speziell die Lebensläufe der sieben Geschwister betrachtet werden, unter den genannten Aspekten. Während zwei der Söhne die Möglichkeit zum sozialen Aufstieg bekamen, verblieben die beiden Töchter und die anderen drei Söhne im Rahmen ihres Herkunftsmilieus. Die Aufstiegschancen für die beiden Jungen waren jedoch eng gekoppelt an die Ziele des nationalsozialistischen Regimes. Während der eine als Ingenieur in den deutschen Ostgebieten das Anlegen von Wiesen und das Bauen von Straßen vorantreiben sollte, übernahm der andere, begünstigt durch das Reichserbhofgesetz, einen Großgrundbesitz, auf dem er zuvor als Knecht gearbeitet hatte. Die Möglichkeiten der kulturellen Partizipation im Dorf waren schicht- und milieuspezifisch begrenzt. Kulturelle Bezugs- und Handlungsfelder wurden durch die katholische Kirche, die Volksschule, einen Fußballverein, einen Gesangsverein, einen Schützenverein und einen Theaterverein konstituiert. Eine der Töchter fand in der Welt des Theaters ihr bevorzugtes Aktionsfeld. Die Ausgestaltung der Geschlechterrollen bei den sieben Kindern lief, den sozialen und normativen Vorgaben jener Zeit entsprechend, zunächst einmal auf konventionellen Bahnen. Bei einer der Töchter und beim jüngsten Sohn der Familie deuten sich allerdings erste Versuche an, die heteronormativen Identitätskonstruktionen zu überschreiten. Vor allem die Welt des Laientheaters bot hierfür Raum. Das von 2011

bis 2014 laufende, biografisch orientierte, generationenübergreifende Forschungsprojekt, umgesetzt in Eichertshagen¹, einem in Südwestfalen gelegenen Dorf von ca. 2000 Einwohner_innen, war zum einen angeregt durch die *Geschichte von unten* (vgl. z. B. Ehalt, 1994; Paul und Schoßig, 1986) und die *Oral History* (vgl. z. B. Bergmann und Kuhn, 1984; Shopes, 2011). Zum anderen gewann das qualitativ ausgerichtete Projekt seine Orientierung aus *Life History*-Ansätzen (vgl. etwa Goodley et al. 2004; Merrill und West, 2009). Der narrative Zugang (vgl. Chase, 2011) und die Arbeit mit Dokumenten (vgl. Patton, 2002) wurden verknüpft mit Modellen des *Community-based Learning* und des *Learning Across Generations* (vgl. Schmidt-Hertha et al., 2014).

Im Kern handelte es sich darum, dass etwa 30 ältere Menschen aus einer großen und verzweigten Familie, geboren zwischen 1930 und 1945, über 2,5 Jahre hinweg, ihre Lebenserfahrungen in verschiedenen kommunikativen Formationen, von freien, unstrukturierten Gruppengesprächen, über thematisch strukturierte Fokusgruppen, bis hin zu Einzelinterviews, mit einer Reihe von jüngeren Personen aus Eichertshagen und mir, als Projektleiter, rekonstruierten und reflektierten. Eine zentrale Rolle spielte dabei das Sammeln und Aufschreiben von Anekdoten und Geschichten sowie das Zusammentragen und gemeinsame Betrachten von Fotografien, Briefen, Tagebüchern und weiteren Materialien wie z. B. Militärpässen, Stammbüchern etc. Dies alles wurde von mir auf einen Tonträger aufgenommen oder, je nach Situation, auch mit der Hand notiert, abgeschrieben und gemeinsam mit den eingescannten Dokumenten zu einer Art kollektivem Tagebuch zusammengestellt. Dieses wurde in verschiedenen Entwurfsfassungen vervielfältigt und wiederum zurück an die Teilnehmenden gegeben und von diesen weiterbearbeitet, ergänzt und fortentwickelt. Die dabei zur Sprache kommenden biografischen Erfahrungen drehten sich zum einen um die Zeit des Nationalsozialismus, den Zweiten Weltkrieg und die Nachkriegszeit. Zum anderen wurden auch die Lebensverhältnisse der davor lebenden, um 1900 geborenen, Generation, rekonstruiert und reflektiert, auf der Basis der weitergegebenen Erzählungen und der vorhandenen Dokumente und Materialien. Somit gab es auch Einblicke in Biografien und Lebenskontexte des wilhelminischen Deutschland und der Weimarer Republik. Das Projekt hatte beides im Blick: Die individuelle Lebensgeschichte und die historischen, gesellschaftlichen und politischen Zusammenhänge, in denen die einzelne Lebensgeschichte steht. Bisher gibt es zwei Veröffentlichungen zu dem genannten Projekt: Einen 400-seitigen Materialband (vgl. Bröcher, 2014), der aus dem kollektiven Tagebuch entstanden ist, das zugleich in seinen prozesshaften Entwurfsfassungen die materielle Grundlage der biografischen Reflexionen darstellte sowie einen Artikel, der die Ziele, Methoden und Ergebnisse des Gesamtprojektes darlegt und für die internationale Forschungscommunity zusammenfasst (vgl. Broecker et al., 2017). Dabei wurde das Material anhand der folgenden Themen analysiert: Das Arbeits- und Familienleben, die großen Meilensteine des Lebens, das Leben der Frauen zwischen Abhängigkeit und Selbstbestimmung, sozialer Zusammenhalt und kommunale Strukturen der Selbsthilfe und gegenseitigen Unterstützung, das Theaterleben im Dorf Eichertshagen als Form des selbstorganisierten kulturellen Lebens, Schule und Erziehung sowie Informations- und Meinungsfreiheit und Alltagsleben in einem totalitären Staat. Es kristallisierten sich in den Erzählungen der, am Projekt

1 Alle Namen von Orten und Personen wurden geändert, mit Ausnahme der regionalen Bezeichnungen Südwestfalen und Siegerland.

teilnehmenden, Frauen und Männer, die ja zwischen 1930 und 1945 geboren waren, besonders sieben, zwischen 1896 und 1909 geborene, Geschwister heraus, die allesamt Väter, Mütter, Onkel und Tanten der Teilnehmenden waren. Die biografische Entwicklung dieser sieben Geschwister, von denen einige, im Laufe der rekonstruierenden Arbeit, als besonders markante Charaktere hervortraten, soll nun genauer betrachtet werden.

Ein Landarbeiter, eine Müllerstochter und ihre sieben Kinder

Heinrich (1865–1935) war in Eichertshagen als einfacher Landarbeiter oder als Knecht für wohlhabendere Bauern, die etwas besaßen, tätig. Im Jahre 1895 heiratete er Anna (1869–1944), die einen kleinen Hof, mit einigen Wiesen und Feldern, geerbt hatte. Durch diese Heirat war Heinrich in der Lage, eine Familie zu gründen und die Familie hatte ein respektables Haus, in dem sie leben konnte. Zu jener Zeit hatte das Dorf etwas über 400 Einwohner_innen. Mit ins Haus zogen eine unverheiratete Schwester von Anna und eine unverheiratete Schwester von Heinrich. Anna's Vater war ein Müller, der einige Dörfer weiter eine Mühle betrieb. Das Anna überschriebene Fachwerkhaus war gemeinsam mit der Dorfkapelle um 1650 gebaut worden. Das Gebäude-Ensemble hatte früher einmal zu einem Adelssitz im Siegerland gehört und die Müllerstochter hatte den kleinen Hof von ihrem Großvater mütterlicherseits geerbt. Geld war indes nicht viel vorhanden, so dass sich Heinrich, neben der kleinen Landwirtschaft, die er betrieb, weiter auf anderen Höfen als einfacher Landarbeiter und Knecht verdingen musste, vor allem in Schwarzbrock, einem, einsam an einer alten Landstraße gelegenen, Gutshof. Dieses, zwischen 1810 und 1820 errichtete, Anwesen wurde von Martha, der ledig gebliebenen Erbin einer vermögenden Industriellenfamilie, bewirtschaftet. Teile von Marthas Familie hatten Erzgruben betrieben, andere waren als hohe Beamte in den Gemeindeverwaltungen der Gegend tätig gewesen. Nachdem Marthas Eltern und auch sämtliche Brüder und Schwestern gestorben waren, lenkte sie die Geschicke des Gutshofs schließlich allein. Arbeitskräfte holte sie sich aus dem benachbarten Eichertshagen. Einer von ihnen war Heinrich und später auch zwei seiner Kinder: Frieda und Friedrich. Heinrich und Anna bekamen zwischen 1896 und 1909 insgesamt sieben Kinder: Paul (1896–1973), Hermann (1900–1978), Richard (1902–1970), Frieda (1903–1994), Otto (1905–1985), Friedrich (1907–1989) und Bertha (1909–1941). Zwei Portraits der Familie, in ihren Sonntagsanzügen, sind erhalten geblieben. Das eine stammt von 1912 und das andere von 1925, jeweils aufgenommen von einem professionellen Fotografen. Zu allen sieben Geschwistern und ihren Familien existieren weitere Bilder, in den verschiedensten Konstellationen. Zu allen wurde, im Verlauf des Projekts, reichlich anekdotisches Wissen zusammengetragen, auch Dokumente wie Stammbäume, Briefe, Militärpässe etc. Zur jüngsten Tochter Bertha, die 1941 im Kindbett verstorben war und deren Ehemann und einziger Sohn später durch Unfälle mit Militärfahrzeugen, im Rahmen des Zweiten Weltkriegs, ums Leben kamen, fiel das Zusammengetragene nicht so umfangreich aus. Wegen der hohen Gegenwartsbedeutung dieser Themen, soll die Betrachtung dieser sieben Biografien nun unter den folgenden drei Aspekten erfolgen: Zum einen mit Blick auf die Möglichkeit zum sozialen Aufstieg, zweitens unter der Perspektive der kulturellen Partizipation und drittens in Bezug auf die jeweils sichtbar werdenden Geschlechterrollen.